Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 32 (1929)

Artikel: Françoise in London
Autor: Müller, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948078

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Françoiſe in London.

Franzöſiſch-engliſche Studie von Dr. Max Müller (Paris).

Im Pullman, der mich von Paris nach Calais führte, machte ich die Bekanntſchaft einer jungen Franzöſin, die mit ihrem Vater nach London fuhr. Sie hieß Françoiſe und war eine Couſine jener Françoiſe, welche unſere Leſerinnen aus den Büchern von Marcel Prévoſt kennen. Modern erzogen, geſcheit, ſportliebend, und doch dabei die alten Tugenden und Schwächen ihrer Raſſe nicht verleugnend, glich ſie ihrem Vorbilde bis auf einen Zug: ſie beſaß die Leidenſchaft des Reiſens und wollte die Welt ſehen. Dieſe Wißbegier und dieſer Unternehmungsgeiſt ſind bei den Franzoſen etwas Neues, die ſich ungern außerhalb den ſichern Bereich ihrer materiellen Bequemlichkeiten und geiſtigen Denkgewohnheiten begeben und im Rufe ſtehen, die ſeßhafte Nation par excellence zu ſein. Erſt die junge Romanſchriftſteller-Generation der Dekobra, Pierre Benoît, Roland Dorgelès, Paul Morand, hat mit dieſer Gewohnheit gebrochen, und da ihre Bücher namentlich von den Mädchen und Frauen geleſen werden, wirkte hier ihr Beiſpiel anſteckend. Neue Horizonte zu entdecken, die andern Völker bei ſich zu Hauſe zu überraſchen, perſönliche Eindrücke an Stelle der überkommenen Vorurteile auf ſich wirken zu laſſen, iſt im Grunde ein Rezept der Romantiker, das unſere heutige Jugend mit Gewinn aufnimmt. Das Wertvolle des Reiſens ſind nicht die Ereigniſſe, hat Victor Hugo geſchrieben, ſondern die Ideen, die Sitten, die wir ſtreifen.

»Man muß ſeine Nationalität nicht verheimlichen, wie es viele Reiſeratgeber befürworten,« meinte Françoiſe, »denn man bringt ſich um köſtliche Eindrücke und eine inſtruktive Kenntnis der Gefühle, die andere Völker für uns hegen! Unter Individuen verſteht man ſich immer, unter Nationen iſt es ſchwerer, aber auch dankbarer.« In der Tat, ich ſah Françoiſe nach dem neueſten Pariſer Chic gekleidet; der kokett über die Stirn gezogene Hut mit den beiden »Chichis« rechts und links, der Schnitt des Mantels trugen die unverkennbare Marke der Rue de la Paix, und auch ohne ſie würde das ſammetdunkle Augenpaar und der graziös lächelnde Mund, der ſich von dem gepuderten Teint wie ein rotes Frauenherzlein abhob, über die Herkunft nicht lange im Zweifel gelaſſen haben.

»Sie gehen 'drapeau déployé' auf internationale Eroberungen aus?« wandte ich ſcherzend ein, was die Franzöſin mit einem reſoluten Kopfnicken beſtätigte.

»Ich muß Ihnen bekennen,« erwiderte Monsieur Ledoux, »daß meine Tochter alle meine Gewohnheiten revolutioniert hat und mich auf meine alten Tage zwingt, den behaglichen Sommeraufenthalt in der Baule mit der Eiſenbahn und ſchlechten Hotelbetten zu vertauſchen, eine wahre 'Madone des Sleepings' ſage ich Ihnen. Wäre wenigſtens noch die Küche genießbar, aber da muß man ſich mit dem Buchſtabieren fremdſprachlicher Menüs abquälen, bis man ſich überhaupt an die Tafel ſetzen kann. Na, ich bin auf die engliſche Eſſerei geſpannt; Paul Reboux ſchrieb, daß die Engländer auf der barbariſchen Stufe des Röſtens beim offenen Herdfeuer ſtehen geblieben ſind und in der feinſchmeckeriſchen Wiſſenſchaft überhaupt nicht zählen!«

Ich tröſtete den alten Herrn, daß es ſo ſchlimm nicht ſei, wie man in Frankreich behaupte, und man ſich an den britiſchen Nationalgerichten unter einigen Grimaſſen und bei richtiger Begießung mit den dazu gehörigen Drinks ſehr wohl ſatt eſſen könne. Aber der Pariſer lehrte mich, daß »manger« und »se nourrir« nicht dasſelbe ſeien! »Wie gut hat dir die deutſche Küche auf unſerer letztjährigen Reiſe ins Rheinland gemundet,« ſekundierte Françoiſe, »und wie ſchwärzt man die bei uns an! Übrigens iſt es wohl Zeit für den Wagon-Reſtaurant?«

»Auch eine Tortur, der ſich ein Habitué des 'Café de Paris' niemals freiwillig unterzogen haben würde,« verabſchiedete ſich Herr Ledoux mit einem höflichen Lächeln von mir.

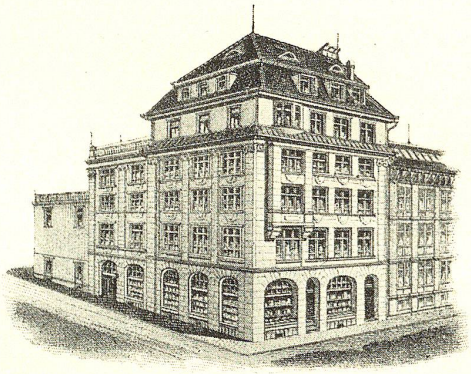
Auf der Überfahrt nach Dover traf ich meine Pariſer Reiſegefährten wieder. Der Dampfer ſchaukelte, und die Matroſen mußten die Türen des Promenadedecks gegen die Sturzwellen ſchließen, wodurch die Zahl der Seekranken gleich um 50 Prozent ſtieg. Zum Glück hatten wir den »pied marin«, wie man in Frankreich ſagt, was wohl dem alltäglichen Gebrauche des Métropolitain zu verdanken war! Aber das Schauſpiel der Hilfloſen, welche das engliſche Prinzip ſtrenger Geſchlechtertrennung der alleinigen Obhut des Schiffsperſonals überlieferte, hatte für das Familienempfinden der Franzoſen etwas unbegreiflich Hartes. »Wenn ich ſeekrank würde, ſo dürfte mir mein Vater nicht beiſtehen, weil er ein Mann iſt, welche Herzloſigkeit im Namen der Moral!« rief Françoiſe erregt aus, und ihre Wangen wurden zuſehends bleicher. Endlich tauchten die gezackten Feſtungsmauern von Dover auf, die an Grenoble erinnern, und das Meer nahm die flaſchengrüne Farbe der engliſchen Buchten an. Im Bahnhof der South-Eaſtern wurde auf ſauberen Büffetwägelchen warmer Tee ſerviert, eine ſchätzenswerte Einrichtung, die uns Reiſenden gleich zum Bewußtſein brachte, daß wir nicht mehr in Frankreich waren, wo ein Bahnhofreſtaurateur ſo weit nicht denkt. Françoise empfand die Berührung mit dem ſorgloſen, offenen Weſen des engliſchen Publikums, das nichts Steifes an ſich hatte und von dem Fremden kaum Notiz nahm, ſehr angenehm. Nur über den engliſchen Tabak rümpfte ſie zuerſt ihr Näschen. Im Abteil herrſchte dieſelbe wohlerzogene Zurückhaltung und Teilnahmloſigkeit unter den Mitreiſenden, wie ſie in den höhern Kreiſen Frankreichs üblich iſt; auch die Leute, die franzöſiſch verſtanden, ließen dies nicht merken. Fragte man ſie um einen Beſcheid, ſo erteilten ſie mit vollendeter Höflichkeit Auskunft — in ihrer Sprache. Shakeſpeare-Hill, warum dieſer Name? wandte ſich Françoiſe an mich. Niemand ſchien es zu wiſſen, der mit einem Zitat aus König Lear ſeine literariſche Bildung dartat. Den erſten typiſch engliſchen Eindruck erhielt unſer an franzöſiſche Vielfältigkeit gewohntes Auge beim Anblick der ſymmetriſchen Häuſerreihen von Folkeſtone; die gleichförmig gebauten, in dieſelbe Front gedrehten Wohnhäuſer verrieten ein anders geartetes Empfinden, das den praktiſchen, rationellen Sinn über den äſthetiſchen Sondergeſchmack ſtellt. Dieſe Regimenter von Kaminen ſchienen uns ein Ausdruck der Regelmäßigkeit und Eintönigkeit des engliſchen Lebens. Die freundliche grüne Landſchaft hätte ebenſo die Normandie oder die Bretagne ſein können, wären nicht die vielen Schafherden geweſen, die gleich an Sweater und Wadenſtrümpfe denken ließen. Mit der Nähe Londons mehrten ſich die herrſchaftlichen Cottages, die ihren normanniſchen Stil in moderner Variante an die franzöſiſche Normandie zurückerſtattet haben, wie Monsieur Ledoux konſtatierte. Auch fielen ihm die vielen Sportplätze und die zweiſtöckigen Arbeiterhäuschen auf, die in drei Flügeln gebaut waren und Luft und Sonne ſpendeten. »Wenn wir damit unſere troſtloſen Mietkaſernen vergleichen, in welchen ſich die ſoziale Architektur unſerer Pariſer Ädilen reſümiert! In England ſoll unſer neuer Wohnungsminiſter Loucheur ſeine Studien machen!« Eine Mitreiſende entſchuldigte die geſchwärzten Faſſaden der Großſtadthäuſer, die häufig geweißt, aber vom Londoner Nebel immer wieder berußt würden. »Oh,« meinte Françoiſe, »bei uns ſind ſie ſchwarz ohne Londoner Nebel!«

Der engliſche Sonntag machte es uns nicht leicht, bei Victoria-Station um dieſe Abendſtunde ein Reſtaurant zu finden, denn die wenigen geöffneten Speiſehäuſer waren von den heimkehrenden Weekendausflüglern überfüllt. Auch bereitete das beſtellte Bier Monsieur Ledoux die erſte peinliche Enttäuſchung. Er erinnerte ſich mit Bedauern des behaglichen Eindrucks in der weiten Bierhalle mit den hurtigen Kellnerinnen bei ſeiner erſten Ankunft in Deutſchland. »Wie können Sie mir ein Bier ſervieren, das warm iſt und nach Medizin ſchmeckt! Wollen Sie ſich über uns luſtig machen, weil wir Fremde

ſind?« fuhr er gereizt den Waiter an. Dieſer wußte nicht, wie ihm geſchah und brachte kopfſchüttelnd einen Teller mit Eis. Wir beruhigten Monsieur Ledoux, belehrten ihn, daß er ſich England anpaſſen müſſe und nicht England ihm. Er verſprach, dieſe Regel ſich ſtets vor Augen zu halten. Als er am folgenden Morgen mit einem Schnupfen im Frühſtückszimmer erſchien, erklärte er, daß er die engliſchen Gleitfenſter nicht zu ſchließen vermocht und geglaubt habe, das Schlafen bei offenem Fenſter ſei in dieſem Muſterlande der Hygiene zur polizeilichen Vorſchrift erhoben! Françoiſe ſprach ſich voll Befriedigung über die formvollendete Höflichkeit der Hotelgäſte aus, die mit ihr den Lift genommen; dagegen ſcheine das betreßte Perſonal vor allem ſeine Würde im Bedienen zu wahren und ſich zu keinen überflüſſigen Handreichungen, aber auch keiner Trinkgeldhaſcherei, herabzulaſſen. »Ich weiß nicht, wer mir in aller Frühe einen Geſchäftskatalog unter die Zimmertüre geſchoben hat!« Einen Geſchäftskatalog? riefen wir aus — es war die Montagmorgen-Ausgabe der »Daily Mail« geweſen!

Wir traten in den klaſſiſchen engliſchen Hotelſaal mit Marmor-Säulen, Kriſtall-Leuchtern, kaſſettierter Decke und ſchweren ſeidenen Vorhängen an den Fenſterbuchten. Die Pariſer Hotels der Rue de Rivoli, wo die Engländer ſeit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts traditionsgemäß abſteigen, ſind ſämtlich in dieſem Stil gehalten, und Monsieur Ledoux gedachte ſeiner Klubnächte im Chatam. Françoiſe zeigte ſich ratlos vor dem Breakfaſt-Menü, das ihr der Kellner reichte: Bacon mit Ei, Haddock, Chicken (Geflügel), Marmelade, was ſollte ſie damit in der zehnten Morgenſtunde anfangen? Sie hatte von einem Frühſtück mit duftenden Semmeln und Hörnchen, mit Quittengelee und Butter geträumt, wie es der Franzoſe im Auslande ſchätzt, weil er es zu Hauſe ſo appetitlich und reichlich nicht bekommt. Für Broteſſer wie ſie waren Toaſts ein ungenügender Erſatz. — Rings an den Tiſchen ſaßen engliſche Familien, wahrſcheinlich aus der Provinz, denn ſie muſterten die franzöſiſchſprechenden Nachbarn mit Neugier, aber mit unverkennbarer Sympathie, die ſich in einem verbindlichen Lächeln äußerte. »Es iſt nicht das Köpfezuſammenſtrecken, wie ich es auf meiner Reiſe nach Wiesbaden erlebte, wo ich als Franzöſin regelmäßig durchgehechelt wurde,« flüſterte Mademoiſelle Françoiſe zu mir herüber. »Sie waren eben im beſetzten Gebiete,« gab ich ihr zur Antwort. »Sie haben recht, den Engländerinnen erging es dort auch nicht viel beſſer!«

In einem komfortabeln Taxameter, der bedächtig wie ein ariſtokratiſches Geſpann fuhr, durchkreuzten wir den St. James's Park, umfuhren den impoſanten Buckingham-Palace, wo der Highlander in ſeinem rhythmiſchen Exerzierſchritt Françoiſe an die Tanzboys der Pariſer Musik-Halls erinnerte, und machten Halt im Hydepark. Die Volksmenge lauſchte mit einer Geduld und einem Ernſte den Heilspredigern aller Art, deren ſie in Paris nicht fähig wäre. Dort umſteht man die Chansonniers und die Poſſenreißer, aber nicht die Moraliſten. Durch die Regent-Street kamen wir zurück nach dem Trafalgar-Square, der Londoner »Place de la Concorde«. Der Vergleich hat aber nur inſofern Berechtigung, als die National-Gallery, die den Platz nach rückwärts abſchließt, ähnliche Schätze wie der Louvre birgt, und die Nelſonſäule ſich in der Mitte erhebt, auf die jeder Brite ſtolz iſt. Meine Pariſer waren mit ihrem Urteil raſch fertig, daß London ſich an Schönheit der Bauten und Perſpektiven des Stadtbildes nicht mit ihrer Kapitale meſſen könne. Erſt als ich ſie vor das Parlament von Weſtminſter geführt, das in ſeiner gotiſchen Prachtfaſſade der Themſe entlang die Majeſtät des Britenvolkes und den ariſtokratiſchen Zug ſeines Parlamentarismus zum Ausdruck brachte, da bekamen ſie Reſpekt. Das Palais-Bourbon erſchien Herrn Ledoux wie ein kleiner, turbulenter Bruder, der noch viel von ſeinem ältern zu lernen hatte. Ungewohnt wirkte auf die



JEAN OSTERWALDER & Cie

im Bleicheli, St. Gallen

Colonialwaren · Drogen · Benzin · Materialwaren

Gegründet 1855

Franzosen in der Westminster Abtei die Vermischung religiöser und weltlicher Gedanken, wie die nationale Verehrung die verdienten Männer, ob sie Politiker, Admirale, Dichter oder Künstler gewesen, gleichermaßen sanktifiziert. In Frankreich bleibt die religiöse Stätte dem Freigeiste verschlossen, und das Pantheon, in welchem die Nation ihre großen Männer beisetzt, ist ein kalter Marmortempel ohne Mystik. Auf Françoise machte es Eindruck, daß die Königinnen in diesem Nationalheiligtum den ersten Platz innehaben und aus dieser scheinbar nebensächlichen Erbfolgefrage der Monarchie ein für die ganze Kultur des englischen Volkes entscheidendes Moment geworden ist. Das Selbstbewußtsein der Frau, aber auch ihr größerer Egoismus haben hier ihre Quelle.

In der regen Verkehrsstraße von White-Hall erhebt sich das blumengeschmückte Denkmal des unbekannten Soldaten. Nichts packt den Fremden mehr als das augenblickliche Verstummen der Gespräche und der pietätvolle Gruß der Passanten. Erinnerungen an den vaterländischen Opfersinn dieses Kaufmannsvolkes findet man auch in andern Stadtteilen Londons, selbst vor der Börse, wo der Aufruf der vom Komptor und Bankschalter zu den Fahnen geeilten Freiwilligen dargestellt ist.

»Seltsam, meinte Herr Ledoux, wir haben im Alltag den Krieg rascher vergessen als die Engländer, um so mehr sprechen unsere Politiker und Diplomaten davon — hier ist es gerade umgekehrt!«

Aus der langen Reihe der »Bus«, die sich wie eine rote Kette ohne Ende abrollen, und mit ihren bunten Reklamen eine fröhliche Note ins Londoner Straßenbild tragen, gelang es uns nach einigen vergeblichen Anstürmen eine Nummer zu erwischen, die uns nach der City brachte. Von allen Londoner Fahrgelegenheiten gaben wir der Imperiale den Vorzug, schon weil sie in uns ein poetisches Erinnern an die entschwundene Pariser Omnibusimperiale weckte. In London vermochte sie der Métropolitain in der Gunst des Publikums nicht zu entthronen, weil hier die Untergrundbahn nicht das bequeme Verkehrsnetz und nicht die Eleganz der Pariser Metrozüge aufweist. Der Engländer will nicht in einer unterminierten Stadt wohnen, schon mit Rücksicht auf die zahllosen Stahlschränke! Welche Offenbarung für den Kontinentalen, diese City, wo sich stundenlang die Buildings folgen, deren Metallschilder und Reklameinschriften die Vorhänge und Balkone ersetzen! Und in dieser Atmosphäre der Komptore und Banken dem zeremoniellsten Bekleidungsstück zu begegnen: dem Zylinder! Für einen Franzosen, der die Majestät des Handels nie empfunden, lag darin ein komischer Widerspruch, er konnte sich den Huit-reflets nur in einem Milieu der Eleganz oder eines mondänen Rennens denken. Für diese Leute existierte nichts als ihr Geschäft; sie hatten keinen Blick für die Umwelt, waren für keine Zerstreuung empfänglich, die ihre Gesichtszüge für einen Augenblick entspannt hätte. Ein Gedanke schien dieses ungeheure Gehirn der City zu leiten. Alles wickelte sich in Hast und wortkarger Konzentration ab; wir fühlten uns in diesem Stadtteil als Flaneurs. Wie ganz anders arbeitete man in Paris, wo eine Causerie, ein ausgetauschter Blick, ein »mot pour rire« die Monotonie des Bureaudaseins unterbricht. Hier nahmen sich die Männer nicht einmal Zeit zum Lunch, sie setzten ihre geschäftlichen Unterredungen im Grill-room fort, verdauten Ziffern, tranken ungezählte Sherries. Als wir nach kontinentaler Gewohnheit uns zu einem Mittagtisch setzten, war Françoise das einzige weibliche Wesen im ganzen Public-House, so daß sie sich wie ein unbefugter Eindringling vorkam. »Die City ist das Reich der Männer. Schon an ihren langen Schritten erkennt man, daß diese Buisinessmen nicht gewohnt sind, an der Seite einer Frau zu gehen,« bemerkte sie mit der scharfen Beobachtungsgabe der Französin. »Diese sorgfältige, durchweg im Tailorschnitt gehaltene Kleidung beweist, daß der Engländer für sich,

AKTIENGESELLSCHAFT

E. RIETMANN'S ERBEN

CHARCUTERIE

ST. GALLEN / Engelgasse / Telephon 1325

- **Schinken,** geräuchert, mild gesalzen, am Stück und im Aufschnitt
- **Lyoner,** extra feine Qualität. Rietmann's Spezial-
- **Bratwürste,** Gemüsewürstli, Bratwurstkränze im Gewicht von 125 g bis 2½ kg.

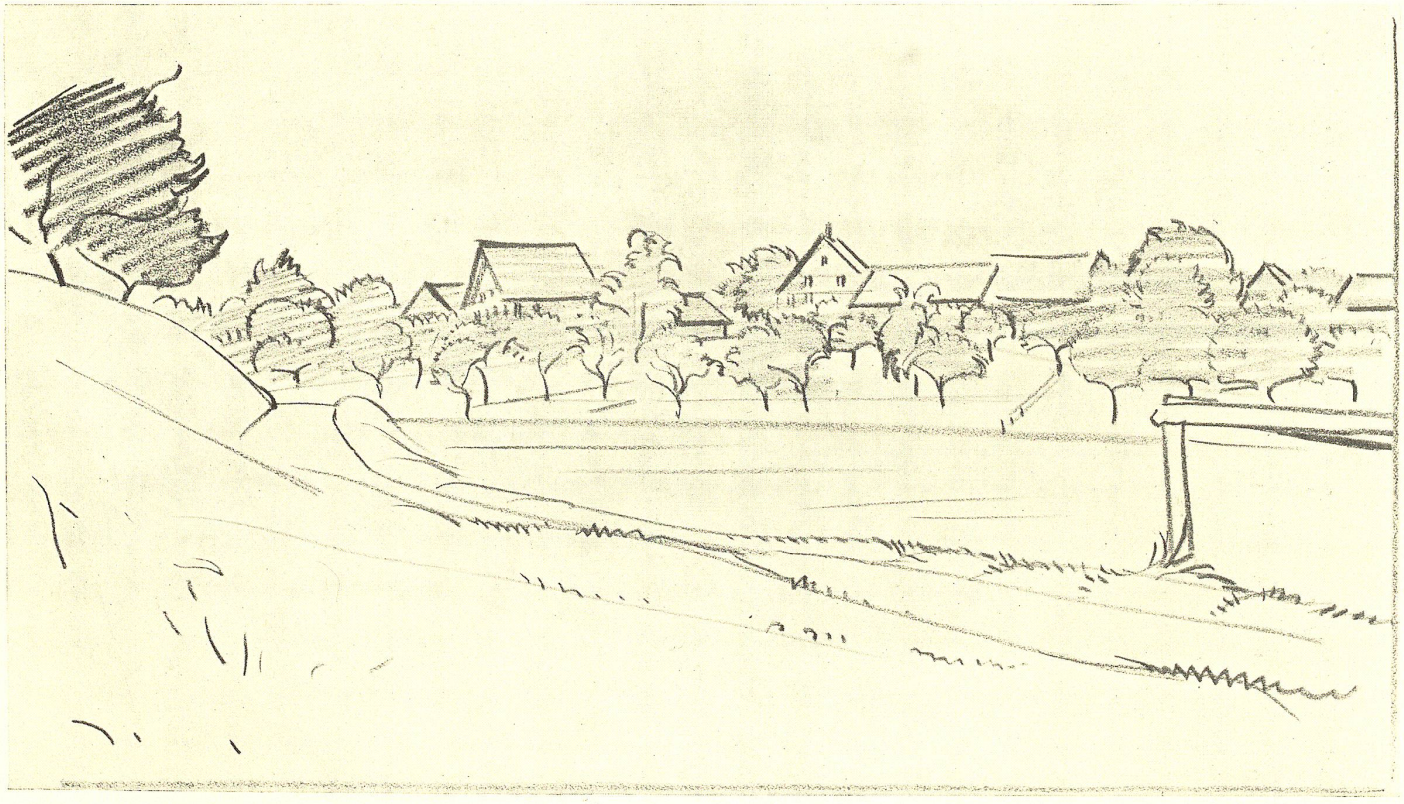
Lieferung ins Haus und prompter Versand nach auswärts

für sein Auftreten im Club auf korrektes Äußere hält, und nicht, um vor dem schönen Geschlecht als ein »Monsieur chic« zu gelten! Sehen Sie diesen Dandy mit seiner Nelke im Knopfloch — welchem Franzosen fiele es ein, sich mit einer Blume zu schmücken, statt sie galant einer Tischnachbarin zu offerieren!«

Ein paar Straßenjungen von Eastend umstanden uns mit stummen Blicken. Die Französin streichelte einem hübschen Blondkopf mit zerrissenen Ärmeln die Wange. »Ich muß an Oliver Twist denken,« fuhr sie fort; »diese schweigsamen Burschen mit ihren selbstbewußten, trotzigen Gesichtern sind wirkliche kleine Männer. Wie scheinen unsere Poulbots harmlos-kindlich dagegen in ihrer altklugen Geschwätzigkeit! Diese hier sind harte Köpfe, die der Mutter schon zu schaffen machen und das Holz zu der zähen, unternehmenden Kolonialrasse abgeben, die sich die beiden Hemisphären erobert hat.«

Am Nachmittage spazierten wir über den Strand, Charing-Cross, die Oxfordstreet, wie Pariser über die Grands-Boulevards schlendern, ohne Eile, ohne bestimmtes Ziel, dem wechselnden Schauspiel der Straße hingegeben. Françoise musterte eifrig die Schaufenster, ab und zu den für eine Französin obligaten Blick in einen Spiegel werfend, die in London nach ihrem Dafürhalten zu wenig zahlreich waren, immerhin nicht so spärlich wie in Deutschland. Die Anordnung der Kaufläden ist nicht ohne Geschmack, sie ist sachlich, das Gegenteil des Marktschreierischen, urteilten meine Begleiter. Man sieht, die Engländer lieben das Reelle, das Solide, quality first in allem. Es fehlte das Raffinierte des Pariser Geschmacks, das Streben nach dem Originellen in der Aufmachung, wie sie es in deutschen Großstädten beobachtet. Hier blieb man in der sichern Mittelstraße des Hergebrachten und Erprobten. »Sehen Sie nur die Architektur an,« wandte sich Herr Ledoux an mich, »das sind alles schöne klassische Bauten, deren Stil korrekt und ohne Phantasie ist. Die englischen Architekten zerbrechen sich nicht den Kopf mit den konstruktiven Versuchen unserer Neuerer, diese Nation liebt das Undiskutierbare. Darum vermeidet man hier auch mehr als anderswo die krassen Geschmacksverirrungen!« »Nicht immer,« unterbrach Françoise lachend, indem sie auf die Auslage eines Zuckerbäckers und Hoflieferanten hinwies, in welcher die Geburtstagstorten aller Größen die häßliche Form von Hüten angenommen hatten, wie es offenbar die Familientradition wollte. »Das erinnert mich an unsern Präsidenten Doumergue mit dem Doktorhut in Oxford, über den sich Frankreich lustig machte!« Die prächtigen Südfrüchte in einem benachbarten Magazin entlockten ihr dagegen Ausrufe rückhaltloser Bewunderung. Primeurs von solchen Dimensionen sieht man in Paris nicht. Eine Offenbarung bildeten für uns Kontinentalen auch die Zeitungskiosks und Libraries, die sozusagen nur englische Literatur ausboten. »Und da sagt man, daß Paris chauvinistisch sei«, ironisierte Herr Ledoux, der sich über den kosmopolitischen Charakter der Boulevards oft geärgert hatte.

Umsonst spähte Françoise nach einem großen Warenhaus im Genre des »Printemps«, wo sich die Londonerinnen gleich den Pariserinnen im Studium der neuesten Moden üben und ihre Nachmittage angenehm verbringen könnten. Es gab wohl einige glänzende Kaufhäuser und Filialen der »Galeries Lafayette«, aber es fehlte die Festlichkeit, die geschäftige Atmosphäre dieser Feenpaläste, wo sich die Frauen aller Stände begegnen und in der Auswahl edler Stoffe, im Tändeln mit zierlichem Schmuck, im flüchtigen Umhängen eines kostbaren Shawls der so natürlichen Gefallsucht frönen, ohne daß es ihnen immer um das Kaufen zu tun ist. Im richtigen Moment meldet sich bei der Französin der angeborene Sparsinn zum Worte, und ist sie einer Versuchung unterlegen, so bringt sie am folgenden Tage das Stück »zum Umtausch« zurück. Uns schien, als ob die Engländerin, wenn sie einmal etwas begehrt, nicht leicht verzichtet. Dafür gibt sie sich weniger mit



SCHLOSS WATT BEI MÖRSCHWIL

Nach einer Rötelzeichnung von Hans Wagner, St. Gallen

STAUDT & GRUBENMANN

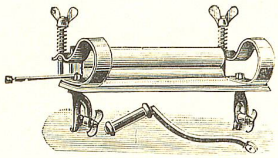
Guss- und Eisenwarenhandlung

Bahnhofstrasse 6 und 6a

St. Gallen

empfehlen:

Auswindmaschinen



mit garantierten
Heisswasser-
Gummiwalzen

Tafelwagen, Fleischhackmaschinen
Mandelmühlen, Fruchtpressen
Patent-Kehrichteimer

HANS AMMANN

COMESTIBLES

vormals A. Sieber-Weber

ST. GALLEN, Neugasse 68

Telephon No. 171

SPEZIAL-GESCHÄFT in

Geflügel, Fischen
Wildbret

Reise- und Touristen-Proviant

Prompter Versand nach auswärts

GEGRÜNDET ANNO 1789

BUCHDRUCKEREI ZOLLIKOFER & CIE

DRUCKEREI FÜR HANDEL UND GEWERBE

Geschäftsformulare, Jahresberichte etc.
Familien- und Vereins-Drucksachen jeglicher Art
Spezialität: Wertpapiere im Sicherheitsverfahren

ILLUSTRATIONS- UND FARBENDRUCKE

in künstlerischer Ausführung
Reklame-Kalender, Festschriften und Reiseführer
Spezialität: Illustrierte Kataloge und Prospekte

Hors Concours: Mitglied des Preisgerichts

Exposition Nationale Suisse . . . . . Genève 1896
Schweizerische Landesausstellung . . . . . Bern 1914
Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik . . . . . Leipzig 1914

DRUCK UND VERLAG DES „ST. GALLER TAGBLATTES"

Toilettenfragen ab, und der Teesalon, wo man sich mit Freundinnen trifft, ersetzt bei ihr das Warenhaus.

Wir traten in einen Lyon's, die sich in den Verkehrsstraßen alle hundert Meter folgen. Meine Begleiter wunderten sich über das gänzliche Fehlen der Männer; auch Liebespaare, die in Paris ein so regelmäßiges Kontingent der Five o'clocks stellen, waren nicht zu sehen. Mütter mit ihren Kindern, jüngere und ältere Damen — man konnte sie nicht immer unterscheiden — kamen karawanenweise vom Shopping. Alles ging zu Fuß oder fuhr mit dem Bus, die Flut der Limousinen und selbstgesteuerten kleinen Autos, welche in der französischen Kapitale zwischen fünf und sieben Uhr alle Modehäuser und Tee-Dancings umlagern und den Straßenverkehr verunmöglichen, war hier nicht zu fürchten. »Die Londonerin ist zweifellos weniger bequem als die Pariser Mondäne,« meinte Monsieur Ledoux, der sich aus seiner Ehezeit der Stunden vergeblichen Wartens auf Madame erinnerte. »Man braucht nur das Schuhwerk zu vergleichen: hier existiert dieses moderne Folterwerkzeug, der Talon Louis XV, nicht!« Françoise gehörte einer sportlichern Generation an, aber zum breiten Absatz der englischen Beschuhung hatte sich ihre Koketterie doch nicht durchgerungen. »Il faut qu'un pied de femme soit ganté,« gab sie uns zur Antwort.

In der Art, wie die Engländerinnen ihre Unabhängigkeit zur Schau trugen, Zigaretten rauchten, der Vormundschaft des Mannes entwachsen waren, begriff sie die ganze Distanz, welche das Frauendasein in den beiden Ländern trennt. »Ich verstehe nun, daß die Engländerinnen allein auf Reisen gehen und darin nichts Anstößiges erblicken,« rief sie aus. »Ihr alltägliches Handeln bewegt sich außerhalb der Sphäre des Mannes; sie sind gewohnt, selbst über ihr Tun und Lassen zu entscheiden, ohne eine »höhere Erlaubnis« einholen zu müssen. Es würde ihnen als eine Unselbständigkeit vorkommen, den Gatten beizuziehen, wenn sie zum Tennis oder in den Club gehen. Die Emanzipation der Frau ist hier kein leeres Wort. Wir Französinnen sind die Puppe des Mannes geblieben, ohne daß sich das Empfinden der Mehrzahl gegen diese Rolle auflehnt. Dafür kümmert sich aber auch der Mann mehr um uns als es der Engländer tut, für den nur das Geschäft und der Sport zu existieren scheinen! Wie sagt doch ein Schriftsteller: Die Franzosen haben den Kultus der Frau, sie verlieren ihre Zeit mit ihr!«

Wir stellen an die Französin eine verfängliche Frage, die ihre ganze Objektivität erfordert: »Wie kleiden sich die Londonerinnen?« Denn es besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen der öffentlichen Beachtung und den vestimentären Anstrengungen des schönen Geschlechts.

»Bedeutend geschmackvoller und dezenter als wir nach ihrem Auftreten im Auslande zu urteilen versucht sind!« lautet die prompte Antwort. »Ich spreche nicht von gewissen älteren Ladies, die auf ihren enormen Hüten eine ganze Flora zur Schau tragen, sondern von den jungen Mädchen und Frauen. Gewiß, es fehlt der individuelle Zug, den man bei unsern Midinettes findet und der den Charme eines französischen Straßenbildes ausmacht. Die letzte Arbeiterin weiß sich nicht nur ihren Hut selbst zu garnieren und aus billigen Stoffresten ein hübsches Corsage zu schneidern, sondern sie gleichzeitig ihrem Typus anzupassen. Hier in London macht man nicht soviel Umstände, und ein praktischer Imperméable und eine Automobilhaube ersetzen die Straßentoilette. Daher kommt es, daß der Fremde den Eindruck hat, immer wieder denselben Gesichtern zu begegnen; es gibt zweifellos ebensoviel hübsche Mädchen wie in Paris, aber sie wissen ihre Eigenart nicht zur Geltung zu bringen. Das Bedürfnis, dem Manne jederzeit zu gefallen, oder besser gesagt, die Rivalinnen auszustechen, die ihm besser gefallen könnten, scheint hier nicht zu bestehen. Die angebliche Unempfindsamkeit der Nordländer den äußern Reizen ihrer Frauen gegenüber lenkt letztere mehr den häuslichen Tugenden, den geistigen und sozialen Betätigungen zu. Schon in der geringern Sorgfalt, mit der die englischen Mütter die Kinder kleiden – in Paris gibt es nichts hübscheres als ein kleines Mädchen –, kommt dies zur Geltung.

»Sie rühmen den Londonerinnen nach, daß man keine bemalten Lippen, keinen geschminkten Teint, keine crayonierten Wimpern auf der Straße sieht,« wandte sich Françoise an mich. »Sie hätten Recht, wenn alles Sportswomen wären und frische Naturfarbe trügen. Aber ich gewahre viele blutleere Lippen und bleiche Gesichter unter den Großstadtmädchen und ziehe ihrem Anblick den holden Betrug eines kirschroten Mundes, einer leicht geröteten Wange vor!«

»Hier kommen wir auf das Kapitel der vielgerühmten Aufrichtigkeit, über welches sich Franzosen und Angelsachsen nie ganz verstehen werden,« meinte Herr Ledoux sentenziös. »Der puritanische Rigorismus will, daß der Schein dem Sein entspreche — aber wird dies auch für den innern Menschen befolgt? Ich habe mir sagen lassen, daß die Heuchelei auf dieser Seite des Ärmelkanals zu Hause sei . . . .« Aber schon hatte die Tochter ihren Vater mit einem vorwurfsvollen Blick daran erinnert, daß sie zu Gaste waren.

Abends gingen wir in eines der zahllosen Variété-Theater, die London eigentümlich sind, weil hier der britische Humor und die akrobatische Glanzleistung sich zusammenfinden, wie in den Pariser Kabaretten die politische Satire und die altfranzösische Chanson. Seit Goncourts »Frères Zemganno« sind die französischen Musik-Clowns bei den Engländern in die Schule gegangen, und ein Ausstattungsstück in Paris läßt sich nicht ohne eine Girltruppe denken. Nach dem Kriege ist sogar die Bezeichnung »Music-Hall« über den Kanal gedrungen, und die elegantesten Pariser Theater schmücken sich damit, während der Engländer darunter das populäre Variété versteht. Frankreich seinerseits sandte das Genre der »Revue« nach London, und wenn auch das Raffinement und der Reichtum der Ausstattung nicht an die Folies Bergère heranreichten, so amüsierten sich unsere Pariser köstlich. Da waren die lebenden Bilder, die keine andere Berechtigung hatten als einen humoristischen Einfall, ein politisches Witzwort zu illustrieren. Ein französisches Publikum würde einen größern Aufwand von Phantasie verlangt haben. Es folgten sentimentale Szenen »Happy returns«, in denen die gute alte Zeit besungen wurde, dann die Produktion eines Bauchredners, der als sprechenden Gegenpart einen Trompeter der Horse-Guards auf den Knien sitzen hatte. Seine Sprüche versetzten das Publikum in eine naive Heiterkeit, die uns zum Bewußtsein brachte, daß wir uns unter einer unverfälschten englischen Zuhörerschaft befanden.

Die Tanznummern der Girls hatten hier die Präzision eines Uhrwerks; ihre Armbewegungen, ihre Puppengesichter, ihre Beine waren so gleichförmig, daß sie die Illusion exerzierender Bleisoldaten gaben. »Nie würde man Französinnen zu einer solchen Truppe schulen können,« meinte begeistert Monsieur Ledoux, der die Kulissen der Oper frequentiert hatte und wußte, wie schwer das Völklein der Ballerinen zu dirigieren war. Jede wollte die Blicke der Theatergäste auf sich lenken, nicht eine hielt das Köpfchen wie die andere, jede suchte im Zehenspitzentanz die Kollegin an Grazie zu übertreffen. Hier umgekehrt glich sogar die Vedette den Mittänzerinnen und schien keinen andern Ehrgeiz zu haben, als das geschickteste der Girls zu sein! Der beste Sketch der Jahresrevue waren zwei Londoner Polizistinnen, die in weiblicher Geschwätzigkeit ihre Amtspflicht vergaßen und selbst Revolverschüsse überhörten! Es fehlte auch nicht an einer Satire auf die Franzosen, die meine Begleiter gut gelaunt hinnahmen. Ein Küchenmeister, der sich den Namen Koch verbat und würdevoll »Chef« tituliert sein wollte, hatte die Manie, von seinen Kriegserinnerungen zu erzählen. Während er martialisch seinen Spieß drehte und von der Somme und Verdun plagierte, dröhnten die Pfannen und zischten die Herdfeuer auf! Was ihn in den Augen der

Engländer unmöglich machte, das war ſein Bart, der zum Schlußeffekt in die Suppe fiel! »Eitelkeit, Renommiſterei und Chauvinismus, voilà unſere Karikatur im Auslande!« ſtellte mein Nachbar verdutzt feſt. »Aber ſind eure Kabarettſänger der 'Lune Rousse' oder der 'Noctambules' den Engländern gegenüber liebenswürdiger?« gab ich zur Antwort.

Als nach dem Fallen des Vorhanges die Muſik einige Takte des »God save the King« ſpielte und ſich die Zuſchauer vom Orcheſter bis zu den Gallerien reſpektvoll von ihren Sitzen erhoben, da fühlten wir erneut den lebendigen Patriotismus dieſes Volkes. Dieſer kurze Augenblick des Verweilens beim Gedanken an den König, der die Kontinuität und Weite des britiſchen Reiches verkörpert, imponierte den Franzoſen, die für das nationale Empfinden der andern Völker ſehr empfänglich ſind, ſoweit dieſes rein und unprovokatoriſch iſt wie hier. Auch in Frankreich lüftet jedermann den Hut, wenn die Fahne vorüberzieht, aber bis zur Reſpektbezeugung in den Theatern der fröhlichen Muſe zu gehen, wäre gewagt.

Es war Mitternacht, als wir nach Picadilly-Circus kamen, den man uns als den Londoner Montmartre geſchildert hatte. Das Spiel der Lichtreklamen, der Lärm der Autos, die eleganten Paare in Abendtoilette, die Eckenſteher und Trottoirblumen erinnerten wohl an die Place Pigalle um dieſe ſelbe Stunde, aber es fehlten die Terraſſen der Cafés mit dem harmloſen Montmartrevölklein, den Straßenmuſikanten, den Blumenmädchen und fliegenden Händlern aller Art. Die Bettler von Piccadilly waren wirkliche Jammergeſtalten, die ihre Streichhölzer aus ungeheuchelter Not verkauften. Auch ſah man wohltätige Frauen der Heilsarmee auf ſie einſprechen, ihnen die Adreſſe eines Nachtlagers einhändigend. »Bei uns ſind die Bettler und Bettelweiber freie Könige in Lumpen, die das individuelle Lager unter einem Brückenbogen der Seine oder die Niſche eines Hauseinganges der Promiskuität der Nachtaſyle vorziehen, wie ſie ſagen! Jedesmal, wenn ich mich für einen Unglücklichen intereſſierte,« meinte Françoiſe, »erhielt ich eine freche Antwort. Erzählt man ſich doch, daß die vermeintlichen Krüppel ihre heimlichen Gelage feiern!« Wir traten in eine hellerleuchtete Bar, deren Hinterſtube von zweifelhaften Geſtalten aller Art wimmelte. »Ich ſtelle nur eines mit Genugtuung feſt,« ſagte die Franzöſin, maliziös zu mir gewandt, daß London bei Nacht nicht ſo tugendhaft iſt, wie es am Tage den Anſchein hat! Ich begann mich im Stillen zu fragen, ob Paris wirklich allein das zweifelhafte Vorrecht des Leichtſinns und des Laſters beſitzt und der Franzöſin mehr zur Laſt gelegt werden kann als einer andern. Ich ſehe, daß der Flirt auch ſeine profeſſionellen Dienerinnen hat!« In der Tat gewahrten wir an den Tiſchen zahlreiche Liebespaare und allein ſitzende aufgeputzte Mädchen, denen der Ausdruck des Wartens in allen Ländern eine Familienähnlichkeit verleiht. Noch eine andere Feſtſtellung machten meine Pariſer Begleiter. Zu unſerer Verwunderung mußten wir eine gewiſſe Anzahl Schinkenbrötchen verzehren, um das Anrecht auf ein alkoholiſches Getränk zu haben. Der politiſche Einfluß des Feminismus iſt den Trinkgewohnheiten auf den Leib gerückt, ſo daß die in Frankreich herrſchende Legende von dem bei Männern und Frauen verbreiteten Alkoholgenuß in England nicht mehr begründet ſcheint. Wenn die Engländer bei uns den Bordeaux außerhalb der Mahlzeiten trinken und im Champagner ſchwelgen, ſo iſt es, weil ſie dieſelben bei ſich zu Hauſe entbehren müſſen!

Vor ihrer Abreiſe beſuchten Françoiſe und ihr Vater die Wallace-Collection, jene herrliche Sammlung von Bildern, Miniaturen, Möbelſtücken aus dem Dixhuitième, die wie eine heitere franzöſiſche Oaſe inmitten der Nüchternheit und Strenge des engliſchen Lebens anmutet. Dieſe Watteau, Lancret, Boucher, Fragonard, Greuze in ihrer leichtbeſchwingten, ſinnenfreudigen Poeſie hatten etwas Befreiendes und Beglückendes auf den Beſchauer, und Françoiſe ſympathiſierte voll und ganz

Am Waschtag ist's in jedem Haus
Mit der Bequemlichkeit bald aus!

Solls behaglich sein im Haus,
Gib die Wäsch' zum Waschen aus!

WEICHES WASSER

SCHEITLIN-NAEF

GEGRÜNDET 1901

WASCHANSTALT WALKE ST. GALLEN

besorgt sachgemäss und sorgfältig jede Art

WÄSCHE

Unsere Spezialität:

Kilo-Wäsche: Der Wäschedienst für die neuzeitliche Hausfrau — sachgemäss und sorgfältig besorgt, und dabei nicht teurer, als wenn Sie zu Hause waschen lassen.

Wochen-Wäsche: Jedes Stück absolut schrankfertig, vom Leintuch bis zum Seidenkleid, jedes mit Sorgfalt und Sachkenntnis behandelt.

Unsere Spezialität:

Kragen-Wäscherei für Herren. Der richtig und schön ausgerüstete steife Kragen kleidet doch am besten und unsere Ausrüstung ist als schön bekannt.

Vorhang-Wäsche und -Appretur für Private vom feinsten Tüll- und Filet-Vorhang bis zur schweren Gobelin-Garnitur besorgen wir alles mit Sachkenntnis (auch das Flicken).

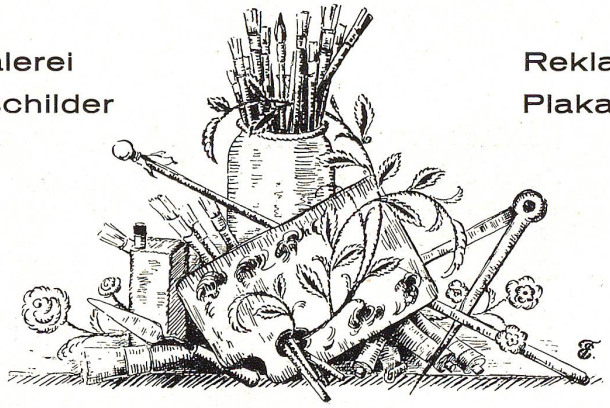
mit dieſer Lady Wallace, die als Gattin eines engliſchen Mäzens der Kunſt ihrer franzöſiſchen Heimat einen ſo ehrenvollen Platz in London eingeräumt hatte. Ihre Blicke hingen träumeriſch an dem Porträt eines jugendlichen Viscount, das von der Meiſterhand Lawrence's gemalt war und die Vornehmheit und Loyalität edler Raſſe zum Ausdruck brachte. Sie dachte an die engliſch-franzöſiſchen Ehen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Ende des 18. Jahrhunderts in der Londoner Geſellſchaft eine ſo bedeutende Rolle geſpielt hatten.

Es war ihr und ihrem Vater nicht entgangen, wie zuvorkommend die engliſche Bourgeoiſie ſich ihnen gegenüber zeigte, ſo oft ſie ſie franzöſiſch ſprechen hörte. Im Theater, im Reſtaurant hatte man es an Aufmerkſamkeiten nicht fehlen laſſen und ſchien ihnen dankbar zu ſein, daß ſie am engliſchen Leben ſolches Intereſſe nahmen. Das überlegene Gefühl, das ſonſt der Engländer jedem Fremden gegenüber zur Schau trägt, hatte einer wirklichen Sympathie Platz gemacht. Zweifellos ſprach die Erinnerung an die Bundesgenoſſenſchaft im Kriege mit; auch die verhältnismäßige Seltenheit franzöſiſcher Beſucher in London mochte die wohlwollende Beachtung erklären, die mit der ſpöttiſchen Indifferenz der Pariſer den »Anglish« gegenüber kontraſtierte. Aber Herr Ledoux hatte wohl nicht Unrecht, wenn er die verſchiedene Einſtellung der beiden Völker zueinander auf die feindſeligen Jahrhunderte franzöſiſch-engliſcher Geſchichte zurückführte. Viele Franzoſen haben es heute den Engländern noch nicht verziehen, daß ſie Jeanne d'Arc verbrannt und Napoleon auf St-Helena interniert haben, während das engliſche Volk keinen Grund zur Ranküne beſitzt. Auch nahmen ſie ſich vor, ihre Landsleute zu Hauſe zu einer richtigern Beurteilung des Nachbarvolkes nach ſeinen Vorzügen und ſeiner Eigenart anzuhalten, ſtatt es durch die nationaliſtiſche Brille zu betrachten.

Françoiſe mit ihrer ſtarken Senſibilität hatte einmal mehr die Erfahrung gemacht, daß die Völker an der Oberfläche wenig verſchieden ſcheinen, in ihrer Kleidung, ihrem Luxus, ihren Vergnügungen ſich gleichen; aber der Unterſchied exiſtiert in der Tiefe: im Charakter, im Empfinden, in der Art des Denkens, in den Sitten. Sie liebte ihr eigenes Land mit einer plötzlich erwachten Zärtlichkeit, begriff, was die Anziehungskraft von Paris, den Charme des franzöſiſchen Volkscharakters mit ſeiner heitern, ſorgloſen Lebensart ausmachte. Unter dem unfreundlichen Klima Londons, in der Monotonie ſeines gewaltigen Getriebes hatte ſie die Sehnſucht des Nordländers nach dem milden blauen Himmel Frankreichs, nach der douceur de vivre, dem geiſtig und künſtleriſch vielgeſtaltigern Daſein ſeiner Bewohner nachempfunden. Als ſie mit ihrem Vater den Zug im Londoner Bahnhof beſtieg, da ſchien ihr in dieſer ruhigen, diſziplinierten Menge, die nicht ſchrie und nicht lärmte, die ihre Gefühle mit einer wohlerzogenen Selbſtbeherrſchung äußerlich nicht kundgab, das Küſſen und leidenſchaftliche Umarmen vermied, um die Umſtehenden nicht zu »chokieren«, der Schlüſſel des engliſchen Weſens zu liegen. Auf dem Schiffe, das ſie nach Boulogne zurückführte, fertigte der Paßkontrolleur umſtändlich und mit barſcher Verdrießlichkeit die Hunderte von engliſchen Touriſten ab, die während der Überfahrt vor ſeinem Schalter ſtehen mußten und die mit viel Mühe eroberten Deckſtühle nicht benützen konnten. Als Françoiſe ihren Paß zeigte, meinte der Beamte galant: »Wenn ich gewußt hätte, daß Sie Franzöſin ſind, ſo hätte ich Sie vor den andern paſſieren laſſen!« — »Die franzöſiſche Bureaukratie, wie ſie im Buche ſteht! Kein Zweifel, wir ſind in Frankreich!« bemerkte Monſieur Ledoux ärgerlich. Einen freundlichern Eindruck vermittelten die weißen Häuschen und Strandhotels von Boulogne, die nicht mehr wie in England aus demſelben Model gegoſſen waren, ſondern in ihrer bunten Verſchiedenheit die Freude am Maleriſchen und Unbotmäßigen verkündeten. Das Heer der Gepäckträger, das nach der Einfahrt in die Mole auf das Schiff ſtürmte und

Schriftenmalerei
Feine Glasschilder

Reklameschriften
Plakatmalerei



EDM. THERMANN

Werkstätte für Dekorations- und Flachmalerei

Uli-Rotachstrasse 7 — Telephon 1631

ST. GALLEN

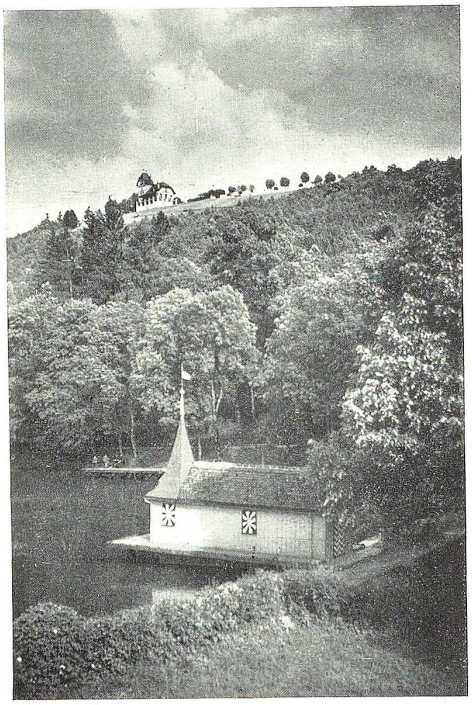
Spezial-Geschäft
für
Seidenstoffe
Modewaren
und Mercerie
Plissieranstalt
*
Friderich & Wappler
Nachfolger von B. Friderich
Multergasse 10 — St. Gallen

ſchreiend und kauderwelſchend den Ladies und Gentlemen die Koffern wegnahm, war wie ein Vorbote des Lebens und Tumults auf dem Kontinent. Françoiſe und ihr Vater fühlten, wie England inſelhaft hinter ihnen lag, und ein altgewohnter Rhythmus ſie aufs neue in ſeinen Bann zog. In dem Maße, als der Zug über die flachen Felder des Artois und der Picardie eilte und die Dämmerung über die nur mit ſpärlichen Ortſchaften beſäte Landſchaft ſank, erwachte in ihnen einem Fieber gleich die Ungeduld, in Paris zu ſein, das in ihrer Viſion etwas ungemein Feſtliches, Lichtvolles annahm. Jeder von uns dreien ging ſeine gewohnten Gedankengänge, ein anderes Leben begann. In der Gare du Nord verabſchiedeten wir uns mit einem währſchaften Shakehand. Ich hörte Françoiſe, die ein Taxi beſtieg, noch beluſtigt ausrufen: »Mon Dieu, que c'eſt petit!« Und ſchon hatte ſie der Chauffeur mit Windeseile im Pariſer Gewimmel entführt.

BUCHBINDEREI
HEINRICH HEIERLE
ab 1. Februar 1929: Frongartenstr. 4
ST. GALLEN
empfiehlt sich für sämtliche ins Fach einschlagenden Arbeiten, speziell für
Kartonnage
Einrahmungen
Telephon 843

ZENTRALHEIZUNGSFABRIK
LEHMANN & CIE
VORMALS ALTORFER, LEHMANN & CIE
ST. GALLEN / Gegründet 1901 / Telephon 235
Beste Referenzen
Aufmerksame Bedienung
erstellen:
- Zentralheizungen
- Warmwasser-Bereitungs-Anlagen
- Sanitäre Installationen
- Explosionssichere Bezintanks „Autorêve"

DAS ALTE RATHAUS IN ST. GALLEN (1564–1877)



Knabenweiher mit Freudenberg.
Phot. Otto Furrer.

Kathedrale und St. Laurenzen. Phot. Otto Furrer.